Natur mit Nebenwirkungen

Riskantes „Sag's mit Blumen“

Ob pflanzliche Kosmetika oder tierische Farbstoffe, die in der Bevölkerung häufig anzutreffende Vorstellung der harmlosen, unschädlichen Naturprodukte birgt einige allergologische Überraschungen in sich. Anlässlich der 17. Fortbildungswoche für praktische Dermatologie und Venerologie 2000 in München gab Professor Björn Hausen, Buxtehude, einen Überblick über das Vorkommen natürlicher Allergene.

Als Pflanzenallergene spielen berufsbedingt bei den Floristen nach wie vor Primeln, Alstroemerien, Tulpen, Hortensien, Chrysanthemen und andere Kompositen eine große Rolle. Dabei sind Chinone die relevanten Allergene bei Primeln und Orchideen, Laktone spielen bei Tulpen und Alstroemerien eine Rolle. Für Reaktionen auf Propolis sind Kaffeesäureester verantwortlich und die allergene Potenz der Kompositen ist durch Sesquiterpenlaktone bedingt.

Auch aerogene Kontaktdermatiden auf Pflanzenallergene sind bei Landwirten oder Personen, die sich viel im Freien aufhalten, nicht selten. Als Auslöser kommen hier insbesondere Rainfarn, Schafgarbe, Mutterkraut und Wegwarte in Betracht.

Naturprodukte können Käufer täuschen

Von besondere Bedeutung sind die Allergene, die in der letzten Zeit eine große Verbreitung in Naturkosmetika und -heilmitteln erfahren haben. Zu ihnen gehören insbesondere Kamille und Arnika. Tatsächlich kann der Bedarf nicht mehr mit den ursprünglichen Pflanzenarten gedeckt werden, so dass auf Verwandte, wie z.B. die stinkende Hundskamille ausgewichen wird. Deren Allergehalt liegt mit bis zu 7% aber deutlich höher als derjenige der echten Kamille.

Ein Dauerbrenner aus allergologischer Sicht ist auch das Teebaumöl, das in einem breiten Indikationsfeld eingesetzt wird. Interessanter Weise ist das frische Teebaumöl relativ harmlos,

Kräuter wie Rainfarn und Arnika sind manchmal alles andere als heilsam

wenngleich bekannte Allergene wie Terpinolen oder α -Terpene enthalten sind. Ist die Verpackung aber erst einmal geöffnet, bilden sich Oxidationsprodukte wie Ascaridol oder 1,2,4-Trihydroxymenthyl, die als Kontaktallergene bislang unbekannt waren.

Um der steigenden Bedeutung der pflanzlichen Kontaktallergene Rechnung zu tragen, so kündigte Prof. Hausen an, wird der Kompositenmix in die Epikutantest-Standardreihe aufgenommen werden.

Tierische Kontaktallergene

Den allergologischen Bogen vom Pflanzen- zum Tierreich schlägt der Seeigel, der an seiner Oberfläche ein Pflanzenallergen aufweist. Es ist das von den Primeln her gut bekannte Primin, das

sich an den organischen Überzügen des jungen Seeigels findet und zu einer granulomatösen allergischen Reaktion führen kann.

Verglichen mit dem Pflanzenreich sind aus der Tierwelt selbst nur wenige Kontaktallergene bekannt. Ätiologisch stehen Meeresbewohner wie Schwämme, Korallen, Fische und eben der Seeigel im Vordergrund. Seit langem sind Handekzeme bei Schwammtauchern bekannt. Kontaktallergien mit positivem Nachweis im Epikutantest, bei negativen Kontrollen, sind auch für Seidenraupen, Blutegel und den Wattwurm beschrieben. Hochseefischer kommen beim Einholen der Netze mit dem Gallert-Moostierchen in Kontakt und können eine als „doggers bank itch“ bezeichnete Berufserkrankung erwerben, die durch ein methyliertes Sulphoxoniumion ausgelöst wird.

Farbenpracht mit Folgen

Auch auf die rote Cochenillen-Laus sind Kontaktallergien beschrieben. Zwar werden Lippenstifte nicht mehr

mit dem aus der Laus gewonnen Farbstoff gefärbt, im Campari findet sich aber das Allergen Karminsäure weiterhin.

Vorsicht ist nach Prof. Hausens Worten auch bei den Henna-Tätowierungen geboten. Zwar ist der Farbstoff (2-Hydroxy-1,4-

Naphthochinon) allergologisch wenig bedeutsam, den Lösungen werden aber bis zu 6% PPD beigemischt. Dies kann schwere Kontaktdermatiden auslösen, die nicht selten unter Hinterlassung von postinflammatorischen Hypo- oder Hyperpigmentierungen abheilen, die deutlich länger bestehen bleiben, als die erwünschte Henna Tätowierung.

PD Dr. T. Schäfer, München

Hausen B

Vortrag anlässlich der 17. Fortbildungswoche für praktische Dermatologie und Venerologie, München 2000.